

**Grußwort der Präsidentin der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e.V.,
Dr. Katharina Seifert, Freiburg
anlässlich der Verleihung des Göttinger Edith-Stein-Preises an das
Studium in Israel e.V. – ein Studienjahr für Theologiestudierende an der
Hebräischen Universität in Jerusalem und an das Theologische Studienjahr
Jerusalem an der Dormitio-Abtei für deutschsprachige Theologiestudierende
am 19. November 2017 im Alten Rathaus Göttingen**

Sehr geehrter Vorsitzender des Göttinger Edith-Stein-Kreises, Herr Willen,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der diesjährigen Preisträger „Studium in Israel
e.V.“ und „Theologisches Studienjahr Jerusalem an der Dormitio-Abtei“,
sehr geehrter Laudator, Herr Prof. Kampling,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, sehr geehrter Herr Pfarrer Selke,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Festversammlung,

anders als z.B. bei den Benediktinern, den Franziskanern, den Dominikanern oder den Augustinern ist der Karmelitenorden nicht zuerst auf eine Gründerperson zurückzuführen, sondern auf einen Ort - auf den Berg Karmel in Israel, in der Nähe von Haifa. Nach Israel wenden wir unseren Blick, wenn wir auf Sie, die Geehrten des Jahres 2017 schauen. Die Namensgeberin des heute zu vergebenden Preises war in doppelter Weise mit Palästina verbunden (die Gründung des Staates Israel konnte Edith Stein höchstens erbetet, aber noch nicht gewusst haben, da sie erst am 14. Mai 1948, sechs Jahre nach Sr. Teresia Benedictas Ermordung, erfolgte). Sie war mit Palästina verbunden aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln und als Karmelitin.

In ihrer Biographie „Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau“ sprechen die Autoren Andreas Uwe Müller und Sr. Maria Amata Neyer OCD davon, dass Edith Stein erwogen habe, „in einen Karmel Palästinas überzusiedeln“ und dass sie gern in den Karmel in Bethlehem gegangen wäre, dem Ort, wo „Jesus als Kind einer jüdischen Mutter geboren wurde ... Seit aber die Verfolgungen im Deutschen Reich immer mehr Juden zur Ausreise nach Palästina bewogen hatten, war es dort zu schweren Unruhen gekommen. Der Aufruhr eskalierte in bürgerkriegsähnlichen Zuständen und veranlaßte Großbritannien“ – Palästina stand unter britischem Mandat – „die Zahl der einwandernden Juden eng zu begrenzen.“¹ Mehrere Bekannte und Verwandte Edith Steins hatten auch den Gedanken der Ausreise. Ihre Nichte Erika (Tochter von Frieda Tworoger, geb. Stein) vollzog diesen Schritt und heiratete Yitzhak Cohen und lebte bis zu ihrem Tod am 19. Mai 1961 in Jerusalem.² Aufgrund der Unruhen und weil im Karmel in Bethlehem ausschließlich christliche Araberinnen lebten, „riet man Edith Stein von einem Einreiseversuch ab“.³

Vom 13. Oktober bis zum 5. Dezember 1930 war Erzabt Raphael Walzer über Montecassino, Sizilien, Kairo, Luxor nach Jerusalem gereist, wo er die Benediktiner-Abtei Dormitio Mariae visitierte.⁴ Edith Stein traf ihn wenige Tage später in Beuron und wird unmittelbare Eindrücke über das Heilige Land vom Erzabt erfahren haben. Auf den 12. Januar 1939 ist eine Ansichtskarte Raphael Walzers an Sr. Teresia Benedicta datiert, abgesandt allerdings aus Frankreich. Auf der Karte ist das Heilige Grab zu sehen. In

¹ Müller, Andreas Uwe, Neyer, Maria Amata, Edith Stein. Das Leben eine ungewöhnlichen Frau, Zürich/Düsseldorf 1998, 256.

² Vgl. ESGA 3, Br. 339, Anm. 1, S. 75

³ Müller, Andreas Uwe, Neyer, Maria Amata, 256.

⁴ Vgl. Oost, Katharina, In Caritate die – Raphael Walzer und Edith Stein, in: Kaffanke, Jakobus; Köhler, Joachim (Hg.) Mehr nützen als herrschen! Raphael Walzer OSB, Erzabt von Beuron, 1918-1937), Münster 2010, 345.

seinem kurzen Gruß spielt Walzer auf Psalmverse an (114, 1 und 115, 18): „Israel zog aus von Ägypten, das Haus Jakob aus einem ungastlichen Volk ... wir aber, die leben, wir preisen den Herrn, jetzt und in Ewigkeit.“

Von Edith Stein kennen wir zwei Ansichtskarten mit Jerusalem-Motiven aus dem Jahr 1931.⁵ Vielleicht hat sie diese von Erzabt Raphael Walzer nach dessen Rückkehr aus Jerusalem als Geschenk erhalten. Einmal ist das Motiv ein Blick auf den Ölberg und auf der zweiten Karte ist die Grabeskirche abgebildet. Diese beiden Kartengrüße können wir als Ausdruck ihrer Verbundenheit mit Jerusalem und dem Land der Bibel verstehen.

Als Jüdin und später Christin und erst recht als Karmelitin ist Edith Stein der Umgang mit der Bibel in voller Umfänglichkeit vertraut. Die Psalmen und zahlreiche Schriftstellen des ersten und zweiten Testaments sind ihr durch das Stundengebet sicher in Fleisch und Blut eingegangen.

Ich möchte die heutigen Preisträger grüßen mit einem Gedicht von Andreas Knapp, das einen biblischen Bezug hat, das ich aber auch auswählt habe, weil es aus meiner Sicht die Ziele und Visionen ihrer Arbeit – ob im Studienjahr für Theologiestudierende an der Hebräischen Universität in Jerusalem oder im Theologischen Studienjahr Jerusalem an der Dormitio-Abtei – trifft:

zachäus

herunter vom feigenbaum
und den schlagbaum hoch
alle grenzen sind aufgehoben
zwischen gott und welt
kein checkpoint mehr
schranken fallen
zwischen du und du
es gibt nicht mehr
juden und römer

das zollbüro
wird umgewidmet
in ein gratisgasthaus
international
denn gottes gnade gibt sich
grenzüberschreitend⁶

Mit Ihrer Arbeit, sehr verehrte Preisträger, holen Sie sozusagen junge Menschen von den Bäumen herunter, bringen sie auf Augenhöhe zueinander, bieten ihnen Wissen an über das Verständnis von Bibel, Völkergeschichte, Archäologie, Geologie, Flora und Fauna – alles anschaulich, vor Ort. So werden ihre Studierenden „groß“ und erfahren. Sie werden angeregt, tiefer zu sehen, zu hinterfragen, zu differenzieren, einzuordnen, ja, sich einzufühlen. „Mit dem Wissenszuwachs verändert sich Sprache, das Sprechen. ... Die Kirche muss Menschen befähigen, theologische Fragen und Aussagen von

⁵ ESGA 2, Br. 157 und 167.

⁶ Knapp, Andreas, in: Heller als das Licht. Biblische Gedichte, Würzburg 2014, 54.

naturwissenschaftlichen oder historischen Sätzen zu unterscheiden, damit sie wieder einen Sinn für Symbole, Bilder und Erzählungen entwickeln.“⁷ So lautet ein Auszug aus These 1 von insgesamt 9 Thesen des Redaktionsteams „Christ in der Gegenwart“, verfasst aus Anlass 500 Jahre Reformation und in der Sorge „Wie sich der christliche Glaube erneuern kann.“

Es geht darum Sprach- und Verstehensgrenzen aufzuheben: Grenzen der eigenen Enge, Grenzen zwischen „du und du“. Auch Gott und Welt stehen nicht abgegrenzt nebeneinander. Nein, sie durchdringen sich, sind relational und resonierend. These 2 der eben zitierten CiG-Redaktion lautet: „Die Kirche muss verdeutlichen, dass die Bibel Gotteswort in Menschenwort ist.“ Es geht nicht um Buchstabentreue, magisches Verständnis, Reliquienkulte. Die Bibel „atmet Gottes Geist, transportiert die Botschaft seiner Liebe zu Menschen“.⁸ Das Beispiel Zachäus macht es anschaulich.

Schranken fallen. Damals zwischen Juden und Römern - und heute? Wie groß ist die Sehnsucht danach, dass Checkpoints weggeräumt werden, Mauern einstürzen – zwischen Juden und Palästinensern, Christen und Muslimen, aber auch zwischen Christen und Christen der unterschiedlichen Konfessionen. Sehnsucht ist das eine, daran zu arbeiten das andere.

Das Studium und die Wohnmöglichkeiten Ihrer beiden Einrichtungen sind zwar nicht gratis zu haben, aber sie sind eher „Gratisgasthäuser“ als „Zollbüros“. Hier wird umgemünzt in Bildung und Kompetenzen auf wissenschaftlicher, menschlicher und spiritueller Ebene. Aus meiner eigenen Arbeit mit Studierenden in Freiburg in der Ausbildung von Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten weiß ich um die nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung ihres Einsatzes und die dabei heranreifenden Früchte, die Ihre Studierenden später wiederum als Nahrung verschenken für die ihnen in Zukunft Anvertrauten – womöglich auch „international“. „Denn Gottes Gnade gibt sich grenzüberschreitend“. Ich zitiere nochmals das CiG-Redaktionsteam: „Die biblischen Texte gewinnen an Autorität, wenn in der Verkündigung deutlich wird, dass verschiedene Perspektiven und Widersprüche nicht Lügen sind, sondern Versuche, der Wahrheit ein Gesicht zu geben.“

Edith Stein hat im Gesicht Jesu Christi die Wahrheit erkannt. Auf der Höhe ihres Suchprozesses und in der Reife ihrer Glaubenserfahrung konnte sie schreiben: „Wer die Wahrheit sucht, der sucht nach Gott, ob es ihm klar ist oder nicht.“

Dieser Wahrheitssuche dienen Ihre beiden großartigen Einrichtungen und damit sind sie auf bestem Wege, mitzuhelfen, den christlichen Glauben zu erneuern.

Voll Hochachtung gratuliere ich Ihnen im Namen der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e. V. zur Verleihung des Göttinger Edith-Stein-Preises, danke Ihnen für ihre geschätzte Bildungs-Arbeit an, für und mit jungen Menschen und ihr Wirken in die Zukunft hinein. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen und rufe Ihnen zu: Schalom!

⁷ CiG Nr. 44/2017, 483.

⁸ Ebd.